

gart) sowie die Evangelische Landeskirche mit ihren Ortsgemeinden eine einmalige Infrastruktur zur Integration der Vertriebenen und hatten für sich die Aufgabenstellung auch längst erkannt. Seitens der Kirchenleitungen wurde eindringlich auf die christliche Pflicht der Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft hingewiesen. Beim Eintreffen der Transporte auf den zentralen Anlaufbahnhöfen wurden die Vertriebenen in der Regel von einem Geistlichen begrüßt und in eine nahe liegende Kirche geführt, bevor sie weiter in beigeordnete Durchgangslager kamen, wo sie registriert, ärztlich untersucht, vom Arbeitsamt erfasst und in neue Heimatgemeinden eingewiesen wurden. Elternlose Flüchtlingskinder kamen in Waisen-, Genesungs- sowie Kindererholungsheime in der Trägerschaft der Caritas und des württembergischen Hilfswerks der Evangelischen Landeskirche.

Während staatliche Stellen bemüht waren, durch Bewältigung äußerer Not, eine neue Existenzgrundlage mit Arbeit, Wohnraum (Genossenschaften), Lebensmitteln, Kleidung und Bildung zu schaffen, zählte zur kirchlichen Eingemeindung die Einladung zu Gottesdiensten, Gemeindeveranstaltungen, Einführung zur Geschichte und Landschaft der Gemeinde, das geduldige Zuhören beim Erzählen der Erlebnisse, heimatliche Liturgie und Volksmissionen sowie Jugendarbeit, aber auch die Betreuung von Kleiderkammern, Essensausgabe, Beratungsdiensten und Arbeitsvermittlung sowie Wohnungsbau (Bauorden, Diözesansiedlungswerk Rottenburg, sozialer Wohnungsbau im Erzbistum Freiburg/Breisgau) dazu, was einer drohenden Entkirchlichung und politischen Radikalisierung entgegenwirken sollte. Worunter die Heimatlosen am meisten litten, war in erster und letzter Linie die seelische Not. Es musste der Lethargie der Verzweiflung entgegengetreten werden, indem man den Betroffenen neue Perspektiven eröffnete. Dabei haben nebst staatlichen Stellen und den bischöflichen Ordinariaten auch die 1949 gegründete Ackermanngemeinde für die Sudetendeutschen das St. Hedwigswerk (Kardinal-Bertram-Werk), die Eichendorff-Gilde für die Schlesier, der Hilfsbund der Karpatendeutschen und das St.-Gerhards-Werk für die Deutschen aus dem Südosten Europas die religiös-kulturellen Werte der Herkunftsregionen sowie deren unterschiedliche Ausdrucksformen der Frömmigkeit mit Gebet- und Gesangbüchern, Maianachten, Gottesdiensten, Heimatabenden, Handarbeitsgruppen, Lichtbildervorträgen, Wallfahrten, Totengedenkfeiern und Errichtung von Gedenkstätten, Kreuzen, Statuen, Heimatsstuben und Museen sowie unzähligen Gedenkveranstaltungen die religiös-kulturellen Werte der Herkunftsländer gepflegt

und hochgehalten. Wie der Rottenburger Bischof Johannes Baptist Sproll (1870–1949), so hat auch der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber (1872–1948) in einem Fasten-Hirtenbrief 1946 das Flüchtlings- und Vertriebenenelend thematisiert und damit erstmals eine breitere Öffentlichkeit über die Vertreibung informiert, denn die Zensurbestimmungen der alliierten Besatzungsmächte hatten eine Berichterstattung über die Vertreibungen in den Medien bisher verhindert (142). Dagegen wurde »das alliierte Unrecht von Potsdam« seit den 1960er Jahren durch die sozial-liberale Koalition (Brandt-Scheel) »zum Vokabular der Peinlichkeiten« (202) hinzugezählt, indem Deutsche in zunehmendem Maße als alleinige und verbrecherische »Täter« für die Kriegsgeschehnisse dargestellt wurden und die an den Deutschen während des Krieges und namentlich während der Vertreibung begangenen Verbrechen und damit auch die »Flucht und Vertreibung« insgesamt in den Schatten gestellt wurden. Um so interessanter ist die vorliegende Arbeit von den Historikern M. Beer, R. Bendel, M. Eberhard, E. Fendl, J. Köhler, A. Kustermann, D. Merz und T. Oschmann, die eine hohe Kompetenz und Fachkenntnis auszeichnet, die qualifizierte Nachahmung finden möge.

Corrigenda: S. 80: Altötting liegt in Niederbayern (nicht Obb.); 14: (vermutlich) Fallstudie (nicht Feldstudie); 125: Kaaden (nicht Kaachen); 150, Anm. 18: P. Leonhard Walter Hüttner OESA geb. 22.10.1913 in Frühbuß b. Neudeck, gew. 29.07.1939 in Böhmisches-Leipa, gest. 20.06.1992 in Stuttgart; 157: »DJO« = Deutsche Jugend des Ostens Abkürzungsverzeichnis fehlt); 187, Nr. 87: 1948 – 1958 (nicht 1945); 211, Anm. 39: 1945 (nicht 19545).

Emil Valasek

Spiritualität

Giovanna della Croce Brockhusen OCD, Die Bedeutung des Dämons im Geistlichen Leben. Nach der Lehre des hl. Johannes vom Kreuz (Neudruck der Erstveröffentlichung im »Jahrbuch für Mystische Theologie«, Bd. 3, Wien 1957, 163-210) hrsg. von Josef K. Haspel (Beiheft 14 von »Gottgeweiht« – Zeitschrift zur Vertiefung geistlichen Lebens, Wien 2010, 75S., ISSN 1013-4417.

Der Hg. verfolgt mit dem Nachdruck dieser Abhandlung die Absicht, den Text, der für die meisten Leser nur schwer auffindbar ist, leichter zugänglich zu machen. Außerdem soll einem offensichtlichen Defizit heutiger Verkündigung, in der das personale Böse quasi abgedankt hat – anders als in New Age und Esoterik, wo recht ungeniert von den Engeln,

Geistern und Kobolden (verstanden als Energien zur Ichstärkung) gesprochen wird –, begegnet werden (3). Das Werk gliedert sich – nach einem Vorwort (1–5), einer Inhaltsangabe und Einleitung (9–12) – in die beiden Hauptabschnitte A. »Die Vision Satans des Hl. Johannes vom Kreuz« (12–36) und B. »Das Drama der Auseinandersetzung mit den bösen Geistern« (37–75), wobei letzterer drei Kapitel zählt: I: »Erste Begegnung mit Satan« (38–46), II. »Im Kampf mit den bösen Geistern« (47–66) und III. »Sieg über die bösen Geister« (67–75).

Die 1921 in Frankfurt geborene Autorin, die zunächst in Wien mittelalterliche Geschichte mit Schwerpunkt Osteuropa, worin sie 1943 promoviert worden war, und sodann Katholische Theologie studiert hatte, ist 1945 in den Wiener Karmel St. Josef eingetreten und hat im Jahrbuch für Mystische Theologie zahlreiche Artikel veröffentlicht.

In ihrer Einleitung macht Brockhusen auf einen zur Zeit des Johannes vom Kreuz weit verbreiteten falschen Mystizismus aufmerksam, der den spanischen Kirchenlehrer zu Reflexionen über den dämonischen Einfluß auf solche, die im geistlichen Leben voranschreiten, bewegen haben (15f.).

Die allgemeinen Daten der katholischen Dogmatik über den Themenkreis Angelologie und Hamartologie zusammenführend, wird zunächst die »Figur des bösen Geistes« (23–36) geklärt, wobei Vf. zu folgenden Charakterisierungen kommt: Es ist eine »Macht der Illusion [...], der Lüge« (25). Bei den Dämonen ist die »Perversität der Lüge« zu ihrer »metaphysischen Natur« geworden (25). Entspre-

chend seinem Wesen als »Vater der Lüge« versucht Satan, den Fortschritt im geistlichen Leben, der auf die größere Vereinigung mit Gott tendiert, zu verhindern, indem er in der Seele »Selbstdünkel und Eigenliebe« erweckt und die »Unterscheidungskraft des Geistes zu verdunkeln« sucht (57). Erinnert wird an die Lehre, die nicht nur dem hl. Johannes vom Kreuz zu eigen ist, sondern ein Traditionsgut bildet, dass der Böse zwar die Fähigkeit besitzt, »den begierlichen Teil [der Seele] zu erregen«, nicht aber »das Seelenzentrum direkt« anzugreifen (70).

Wie Vf. betont, geschehen die Anfechtungen »des bösen Feindes« nach Johannes vom Kreuz auf Zulassung Gottes hin. Sie dienen der Befreiung vom Eigensinn und der Läuterung (71f.). Wer nach Visionen und übernatürlichen Offenbarungen ein ungeordnetes Verlangen trägt, steht in Gefahr, dem »Geist des Irrtums« zu verfallen (71). Über Personen, die dem Geist des Irrtums verfallen sind, heißt es da: »Sie bleiben in der *Finsternis* der Täuschung in dem Maße, wie es ihrem *Geschmack und Verlangen* nach Sensationen im geistlichen Leben entspricht. Als Antwort auf ihre trügerische Freude kann sie der Teufel *völlig umgarnen*« (71). Es ist das Verdienst dieser Studie, aufzuzeigen, welche Irrnisse und Selbsttäuschungen – jenseits von Halluzinationen – auf diesem Gebiet möglich sind. Sie kann dazu dienen, einen Zugang zu diesem nicht immer leicht verständlichen Aspekt der Lehre des spanischen Mystikers und Kirchenlehrers zu erschließen.

Michael Stickelbroeck, St. Pölten

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano,

E-Mail: manfredhauke@bluewin.ch

Diözesanbischof em. Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten

Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald,

E-Mail: stickel@utanet.at

Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen

Anschriften der Autoren:

Dr. Christian Schulz, Pfarramt, Oberglaim 56, D-84030 Ergolding

Prof. Dr. Dr. habil. Manfred Lochbrunner, Kirchstr. 2, D-86486 Bonstetten

Dr. Johannes Vilar, Stadtwaldgürtel 73, D-50935 Köln

Dr. Ralph Weimann, Theresienstr. 20, 49377 Vechta